

Anmerkungen zur Quantitätstheorie

Robert Mittelstaedt

„Die Schwierigkeit liegt nicht in neuen Gedanken, sondern darin, den alten zu entkommen, die sich in alle Winkel unseres Denkens verzweigt haben.“

John Maynard Keynes

Die Quantitätsgleichung

In seiner Kritik der Quantitätstheorie erwähnt Karl Walker^[1] Richard Cantillon (1680-1734), der die Quantitätsgleichung zuerst formuliert haben soll. Gewöhnlich wird sie in der Form

$$GM \cdot U = WM \cdot P$$

dargestellt, wobei **GM** die nachfragend zirkulierende Geldmenge ist, **U** die Umschlaghäufigkeit der Geldmenge während einer definierten Zeitspanne und **WM** ist die in dieser Zeitspanne produzierte und verkaufte Waren-/Leistungs-menge zum Preismaßstab **P**.

Anwendung der Quantitätstheorie im bestehenden System

Für die Anwendbarkeit dieser Formel müssen bei den Parametern bestimmte Bedingungen eingehalten werden.

Geldmenge

Die Geldmenge muss nachfragend im Markt zirkulieren, d. h. bei jeder Zahlung muss eine entsprechende Ware oder Leistung übergeben werden. Da im bestehenden System bestenfalls die Hälfte der von der Zentralbank ausgegebenen Geldmenge die Nachfrage-Bedingung erfüllt, kann die tatsächlich nachfragende Geldmenge starken Schwankungen unterworfen sein. Diese Geldmengenangabe ist viel zu ungenau, um zu verlässlichen Ergebnissen zu führen.

Umschlaghäufigkeit

Nur die Zahlungsvorgänge, die zur Begleichung einer Warenlieferung oder einer erbrachten Leistung getätigt werden, können zur Ermittlung der Umschlaghäufigkeit gezählt werden. Zahlungen, bei denen dies nicht der Fall ist z. B. Geldübergaben bei Kreditgewährung und Kreditrückzahlung oder Geld-

überweisungen für spekulative Zwecke spielen in der Quantitätstheorie keine Rolle. Aufgrund der ungenauen Geldmengenregulierung kann die Umschlaghäufigkeit unvorhersehbar oder auch sprunghaft ansteigen oder abfallen. Ebenfalls kein Parameter für genaue Berechnungen.

Waren-/Leistungs-menge

Dieser Parameter ist vermutlich am zuverlässigsten zu ermitteln. Es dürfen nur Waren/Leistungen berücksichtigt werden, die gegen eine Geldzahlung übergeben werden.

Preismaßstab

Der zunehmend hohe Anteil an Nichtleistungswerten in der Preisstruktur des bestehenden Systems lässt die Preisbildung einigermaßen willkürlich erscheinen. Der Preis gibt nicht die tatsächlichen Leistungswerte wieder, bzw. verfälscht sie in erheblichem und zunehmendem Maß.

Aus diesen Gründen können wir feststellen, dass die Anwendung der Quantitätsgleichung im bestehenden System zu keinen brauchbaren Ergebnissen führt.

Anwendung der Quantitätstheorie in der Freiwirtschaft

Karl Walker hat seine Werttheorie als unvereinbar mit der Quantitätstheorie beschrieben. Einen solchen unvereinbaren Gegensatz sehe ich nicht. Der wesentliche Punkt meiner Werttheorie ist die klare Unterscheidung von Leistungs- und Nichtleistungswerten und ihrer unterschiedlichen Behandlung im Vergleich zum bestehenden System. Daraus kann eine notwendige Voraussetzung für die Gültigkeit der Quantitätstheorie abgeleitet werden. Menschliche Leistungswerte und natürliche Ressourcen, deren Vorhandensein keine menschliche Leistung darstellt, dürfen nicht mit demselben Maßstab Geld gemessen werden. Nichtleistungswerte werden nach einer Bodenreform als Pachtwerte verbucht, wodurch sie mit Leistungswerten auf eine vergleichbare Stufe gebracht werden. Die Wirtschaftsteilnehmer erhalten

ein bedingungsloses Einkommen aus den Pachtzahlungen von Bodennutzern (die Bodenpacht schließt die Nutzung von natürlichen Ressourcen mit ein, die auf oder unter dem Boden zu finden sind). Aus diesem Einkommen bezahlen sie die Nutzung der Ressourcen, da die bodennutzenden Produzenten den zu bezahlenden Pachtbetrag in ihre Preise einkalkulieren. Die Einkommensempfänger bezahlen daraus die Pacht für die Nutzung des Eisenerzes, das etwa zu einer Waschmaschine verarbeitet wurde. Dieses Verfahren läuft letztlich auf ein Nullsummenspiel hinaus. Bodenpacht und bedingungsloses Einkommen dienen nur der gerechten Verteilung der verfügbaren natürlichen Ressourcen.

Vor diesem Hintergrund und den weiteren Unterschieden, die sich aus freiwirtschaftlichen Vorstellungen im Vergleich zum bestehenden System ergeben, erscheint es sinnvoll, die Quantitätstheorie erneut auf ihre Anwendbarkeit zu überprüfen. Vielleicht ergibt sich dann, dass die Quantitätstheorie überhaupt nur in einer freiwirtschaftlichen Umgebung angewandt werden kann.

Was ist Geld?

Geld ist ein öffentlich-rechtliches Informationsmedium. Es informiert über sofort vom Markt abrufbare Leistungswerte und berechtigt zum Abruf dieser Werte. Dem Verkäufer signalisiert das Geld, dass der Inhaber zu einer entsprechenden Gegenleistung berechtigt ist. Das Medium selbst hat keinen intrinsischen Wert und ist nicht Eigentum des Inhabers, sondern dient nur als Zwischentauschmittel (Platzhalter) mit Anspruch auf gleichwertige Gegenleistung für eine bereits erbrachte Leistung. Diesen Voraussetzungen muss die Emission von Geld entsprechen. Die angemessene Rechtsform für die Geldemission ist daher ein Kaufvertrag mit vereinbartem Rückkauf (gewissermaßen ein komplett abgeschlossener Tauschvorgang). Diese Rechtsform stellt sicher, dass das Geld direkt mit der Wertschöpfung verknüpft ist und zwar in der Weise, dass es z. B. für ein vorhandenes Warenlager ausgegeben wird oder für ein Un-

¹ Karl Walker, Ausgew. Werke. Studien zur Natürlichen Wirtschaftsordnung 2. Lütjenburg 1995, Gauke Verlag

ternehmen mit Mitarbeitern, die durch Arbeitsverträge an das Unternehmen gebunden sind. Auf diese Weise ist die sofortige Abrufbarkeit von Leistungen (oder Waren) gewährleistet.

Geldmenge

Da Boden und natürliche Ressourcen nicht mehr als Privateigentum gelten, sondern deren Nutzung allen Menschen in gleicher Weise offenstehen soll, sind die benötigten Geldmittel für Pachtzahlungen und die Verteilung als bedingungsloses Grundeinkommen genau feststellbar. Dasselbe gilt für die Wertschöpfung. Da die Wertschöpfung von Menschen geleistet wird, hängt die benötigte Geldmenge von der Zahl produktiv tätiger Menschen ab bei bekannter Lohn- bzw. Gehaltsstruktur.

Umschlaghäufigkeit

Die Umlaufsicherung trägt dazu bei, dass Geld nicht länger festgehalten wird als nötig und zeitnah entweder für Konsum verwendet wird oder auf ein Sparkonto bei einer Bank gelegt wird, die es durch Kreditvergabe wieder in den Geldkreislauf zurückführt. Dies trägt wesentlich zu einer Verstärkung des Geldumlaufs bei und zu einer messbaren Umschlaghäufigkeit des Geldes. Die so ermittelte Dauer eines kompletten Geldumlaufs erlaubt dann eine weitere Feinsteuerung beim tatsächlichen Geldbedarf.

Leistungsmenge

Da die Verteilung natürlicher Ressourcen durch Pacht keine willkürlichen, leistungslosen Einkünfte mehr begünstigt, geht es hierbei nur noch um die Erfassung menschlicher Arbeitsleistung, die primär immateriell ist. Es zählen dann nicht mehr die Stückzahlen materieller Güter. Bei bekannter Anzahl von arbeitenden Menschen und bei bekannter Lohn-/Gehaltsstruktur aufgrund von Know-how, Geschicklichkeit und Erfahrung kann die jährliche Leistung auf gleichem Niveau gehalten werden. Eine nachhaltige Wirtschaftsweise bedeutet quantitatives Nullwachstum. Das bedeutet jedoch keineswegs Stillstand der Entwicklung. Im Gegenteil, es bedeutet qualitatives Wachstum besser als Fortschritt bezeichnet durch bessere Zusammenarbeit, zunehmende Synergie zwischen den Menschen und mit der natürlichen Umwelt. Es geht um zunehmend bewusster Gestaltung komplexer Zusammenhänge.

Preismaßstab

Durch die freiwirtschaftliche Bodenreform, die im Prinzip eine Revision des Eigentumsbegriffs beinhaltet, fällt die Inflation durch willkürliche Preiserhöhungen von natürlichen Ressourcen weg (z. B. Bodenrente, Energie, Erdöl etc.) und damit die größte Ursache für Inflation. Da diese Preise von Monopolen, bzw. Oligopolen mehr oder weniger diktiert werden, ist die jeweils zuständige Zentralbank gezwungen die Geldmenge auszuweiten, um die Verhältnisse im Preisgefüge aller Leistungen zueinander so weit wie möglich aufrecht zu erhalten. Die Verlierer bei der Inflation sind vor allem die arbeitenden Menschen, die erst lange nach Erhöhung des Preisniveaus um Lohnerhöhungen kämpfen und sich heute damit zufriedengeben müssen, nur einen Teil des Inflationsausgleichs bei den Löhnen zu erhalten, wenn nicht überhaupt eine Nullrunde bei den Tarifverhandlungen gefahren wird.

Auch nach der Bodenreform verbleibt dann immer noch ein kleiner Teil der Inflationstendenz, der dem Geldsystem immanent ist, solange der Nominalwert des Geldes als „Ewigkeitswert“ begriffen wird. Der freiwirtschaftliche Preismaßstab unterscheidet sich vom herkömmlichen, weil er die Vergänglichkeit der Tauschwerte berücksichtigt, was im gegenwärtigen System nicht geschieht. Um diesen Punkt noch etwas klarer heraus zu arbeiten, können wir uns noch mal die Quantitätsgleichung etwas genauer anschauen:

$$GM \cdot U = WM \cdot P$$

Was geschieht, wenn $U=0$ ist? Die Geldmenge liegt im Tresor und wird nicht bewegt. Somit findet kein Waren-/Leistungsaustausch statt. Die Wirtschaft steht still, aber dennoch geschieht etwas. Helmut Creutz hat diese Situation im „Geldsyndrom“^[2] beschrieben:

“Noch deutlicher wird der Unterschied mit einem anderen Vergleich: Man stelle sich vor, dass die Türen eines Panzerschranks mit 10.000 Dollar für 14 Tage geschlossen werden, ferner die Türen einer Markthalle mit Waren im gleichen Wert und schließlich noch die Türen eines Raumes, in dem sich fünf Menschen aufhalten, die in 14 Tagen normalerweise 10.000 Dollar verdienen.

² H. Creutz, Das Geldsyndrom 2012. Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung. Aachen 2012, G. Mainz Verlag

Öffnet man die Türen nach 14 Tagen, dann sind die fünf Eingeschlossenen wahrscheinlich verdurstet und die Waren in der Markthalle überwiegend verdorben. Die Geldscheine im Tresor sind aber so frisch wie vorher.“ (Geldsyndrom 2012, Mainz-Ausgabe S. 34)

Das Beispiel ist fiktiv, aber wir können eine wesentliche Aussage daraus ableiten:

Alle dynamischen Prozesse kommen zum Stillstand, wenn sie nicht in geeigneter Weise aufrechterhalten werden.

Das ist die grundlegende Bedeutung des **2. Hauptsatzes der Thermodynamik**. Die Wärmezufuhr bei einem Motor kann nicht vollständig in kinetische Energie oder Bewegungsenergie umgewandelt werden. Ein Teil der zugeführten Wärmeenergie geht immer verloren. Es muss also ständig Wärmeenergie durch Brennstoffe zugeführt werden, um den Motor am Laufen und auch leistungsfähig zu erhalten. Dieses Naturgesetz gilt für alle Lebensvorgänge, bei denen Wärmeenergie in Bewegungsenergie umgewandelt wird. Pflanzen nehmen die Energie direkt von der Sonne auf und speichern sie durch chemische Prozesse. Deshalb eignen sich Früchte von Pflanzen als Brennstoffe für Mensch und Tier, d. h. zur Aufrechterhaltung des Lebens. In der Wirtschaft bedeutet dies, dass der Wertverlust, der bei der Verweildauer von Waren im Markt zwangsläufig eintritt, kompensiert werden muss, um die Wirtschaft in Gang zu halten.

Gehen wir nun einen Schritt weiter bei der Betrachtung der Quantitätstheorie und nehmen wir nun an, dass $U=1$ sei. Das entspräche etwa der Situation, die wir wie folgt beschreiben könnten: alle Produzenten einer Wirtschaft bringen ihre Produkte auf den Markt und bieten sie zum Kauf an, weil sie ihr eigenes Produkt nicht benötigen und sie etwas dafür eintauschen wollen, was sie brauchen. Sie wechseln also ihre Rolle und werden zu Konsumenten. Die Geldmenge reflektiert die Gesamtheit aller angebotenen Produkte und wie durch Zauberhand verfügen die Konsumenten nun über das Geld, das ihre eigene Leistung reflektiert und tauschen sich damit die gleichwertige Gegenleistung eines anderen Produzenten ein. Bei einmaliger Verwendung des Geldes hat es seinen Zweck erfüllt und verschwindet wieder wie durch Zauberhand.

Auch dieses Beispiel ist, wie unschwer zu erkennen, fiktiv und kommt in der Wirklichkeit so nicht vor. Dennoch können wir durch Anwendung der Quantitätstheorie daraus eine Erkenntnis ziehen. Ich gehe in diesem Beispiel von der Voraussetzung aus, dass jeder Produzent eine Leistung auf dem Markt anbietet, die genau ein anderer Konsument dringend benötigt, so dass alle angebotenen Leistungen vom Markt geräumt werden. Die Geldmenge entspricht den angebotenen Werten und der Preis reflektiert den Wert der angebotenen Leistungen. Wie lange dauert der Vorgang vom Einbringen der Leistung auf den Markt bis zu ihrer Abholung vom Markt? In diesem fiktiven Beispiel nehmen wir an, dass dies genauso schnell geht wie bei einem direkten Tausch Ware gegen Ware. Daher die Zauberhand, die das Tauschmittel zur Verfügung stellt, sobald sich das Tauschgut auf dem Markt befindet und es wieder wegnimmt, sobald die Gegenleistung eingetauscht ist.

Wenn wir nun einmal annehmen, der Verkauf der angebotenen Leistungen und der Erwerb der entsprechenden Gegenleistungen geschähe nicht unmittelbar wie bei einem direkten Tausch Leistung gegen Leistung ohne zeitlichen Abstand, sondern die Verkäufer behalten das eingenommene Geld 14 Tage in der Tasche, bevor sie sich zum Erwerb der ihnen zustehenden Gegenleistungen entschließen, dann würden zwar alle Angebote vom Markt geräumt werden, aber ein Teil der Waren, d. h. ein Teil des Leistungsangebots wäre inzwischen verdorben und wäre aus dem Angebot verschwunden. Es bliebe also noch Geld übrig. Was würde in der nächsten Runde geschehen? Der Markt ist wieder voll, die Zauberhand stellt auch wieder das Geld für die neuen Angebote zur Verfügung. Nun steht den Angeboten auf dem Markt wieder dieselbe Geldmenge gegenüber plus eines kleinen Überhangs aus der ersten Runde. Daraus ergibt sich dann eine Preissteigerung, weil die Geldmenge für das gesamte Leistungsangebot im Vergleich zur ersten Runde höher ist. Inflation.

Diese beiden Beispiele mit $U=0$ und $U=1$ sind fiktiv. Im ersten Beispiel ($U=0$) findet keine Wirtschaftstätigkeit statt, aber dennoch geschieht etwas, was in der Gleichung nicht berücksichtigt ist. Im zweiten Fall ($U=1$) ist die Gleichung

korrekt anwendbar, aber damit zeigt sie auch ihre Schwäche: die Gleichung ist die Momentaufnahme eines Zustandes und beschreibt nicht einen dynamischen Vorgang. Nähern wir uns nun im dritten Beispiel einer Situation, die näher an der Realität ist.

Nehmen wir an, der Wert für U sei eine Größe, die für ein Jahr angegeben wird und der freiwirtschaftlichen Annahmeherkommt. Karl Walker hat gezeigt, dass es für den Wert von U eine Obergrenze gibt: Geld kann nicht schneller umlaufen, als Waren hergestellt und verkauft werden können. Eine Umschlaghäufigkeit von über 500 pro Jahr wie in Wörgl 1933 kann eigentlich nur mit einem Phänomen erklärt werden, wie es im „Geldsyndrom 2012“ mit der Geschichte vom rätselhaften 20-Euro-Schein beschrieben ist (Mainz-Ausgabe S 55), also einer Anhäufung von Schulden, die sich in der prekären Situation damals über Jahre hinweg bei der Gemeinde, Unternehmern und Händlern angesammelt haben und deren Tilgung mit den „Arbeitswertscheinen“ möglich wurde. Der größte Teil des Umlaufs stand damals also nicht im Zusammenhang mit aktuellen Leistungen, sondern mit Leistungen aus der Vergangenheit, die noch nicht beglichen worden waren. Ein realistischer Wert für den stetigen Umlauf in einem freiwirtschaftlichen Umfeld liegt nach meiner Einschätzung bei 30-50 pro Jahr. Wo die optimale Umlaufgeschwindigkeit genau liegt, wird sich jedoch erst in einer soliden Freiwirtschaftspraxis zeigen.

Im dritten Beispiel nehmen wir also $U=X$ an, wobei X für die optimale Umschlaghäufigkeit der Geldmenge pro Jahr stehen soll. Wir haben hier bereits einen Zeitfaktor, der im Beispiel „ $U=1$ “ vernachlässigt worden ist. Der Zeitfaktor spielt jedoch auch bei der Produktion von Waren eine Rolle. Wie lange dauert die Produktion einer Waschmaschine von der Gewinnung des Eisenerzes bis zur Herstellung des gebrauchsfertigen Endprodukts? Oder die Produktion von Weizen vom Pflügen des Ackers, Aussaat bis zur Ernte und bis zur Herstellung gebrauchsfertiger Brötchen? Der Endverbrauchermarkt ist nur ein Teil des gesamten Marktes, der auch aus Rohstoffmärkten und aus Märkten für Zwischenprodukte besteht. Auf jeder Ebene dieser Märkte handeln Produzenten und Konsumenten miteinander. Der Kunde (Konsument) eines Produzenten von Eisenerz ist z. B. ein Hochofenbe-

trieb, der das Eisenerz zu Stahl weiterverarbeitet. Der Mitarbeiter eines Stahlwerks ist ein Produzent. Er hat nur einen Kunden, dem er seine Leistung verkauft, und das ist der Besitzer des Stahlwerks. Das gilt auch für die Produzenten anderer Zwischenprodukte. Alle Teilnehmer in einem Wertschöpfungsprozess wechseln ständig ihre Rollen von Produzenten zu Konsumenten und zurück. Wenn sich ein Endprodukt auf dem Endverbrauchermarkt nicht verkaufen lässt, betrifft das alle Teilnehmer in einer langen Wertschöpfungskette.

Aus dem Beispiel im „Geldsyndrom“ wird noch ein anderer Aspekt der Vergänglichkeit deutlich, nämlich in der Verbindung des eingesperrten Geldes im Tresor mit den eingesperrten Menschen. Wenn Menschen ihre Leistung nicht verkaufen können, um sich alle Lebensbedürfnisse zu erfüllen, dann sterben sie. Das Geld im Tresor ist in diesem Zusammenhang wertlos geworden, die Leichen können nicht mehr dazu überredet werden, gegen noch so gute Bezahlung eine Leistung zu erbringen. Die Produzenten von Waren sind darauf angewiesen, dass sie ihre Leistungen rechtzeitig verkaufen können, um ihren Lebensstandard aufrecht zu erhalten. Je länger sie auf einen Käufer für ihre Leistung warten müssen, desto weniger können sie selber konsumieren und umso stärker müssen sie sich in ihrer gewohnten Lebensweise einschränken. Das betrifft grundsätzlich einen Obstbauern in derselben Weise, wie einen Goldschürfer. Beide müssen ihre Leistungen rechtzeitig verkaufen, um am Leben zu bleiben. Der Goldschürfer könnte zwar theoretisch länger warten, weil sein Produkt nicht verdirbt. Vielleicht könnte er dann vom Obstbauern eine größere Apfelmenge erpressen. Aber wenn der Obstbauer das Gold gar nicht haben will und erst recht nicht braucht, kann er seine Äpfel wenigstens noch selber essen – dann hat der Goldschürfer das Nachsehen. Im Grunde sind beide in derselben Lage: sie sind beide darauf angewiesen ihre Leistung zu verkaufen, um sich die Leistung anderer Produzenten einzutauschen. Das Vergammeln, Veralten von Waren, die dadurch unverkäuflicher werden, ist nur ein Symptom für diesen grundlegenden Zusammenhang.

Die sogenannte „Überlegenheit“ des Geldes ergibt sich aus der Tatsache, dass noch Geld übrigbleibt, wenn

zwischen Einbringen von Leistungen in den Markt und der Abholung vom Markt eine gewisse Zeit verstreicht und ein Teil der Waren vergammelt ist. Anders ausgedrückt: bei den Produzenten ist noch Geld übrig, wenn sie zu einem späteren Zeitpunkt als Konsumenten den Markt geräumt haben. Dies wird nur nicht sofort erkennbar, weil laufend Leistungen in den Markt eingebracht und laufend abgeholt werden. Dieses als „Mehrwert“ verklärte Phänomen ist in Wirklichkeit ein Minderwert, der jedoch von einem Geld mit „Ewigkeitseigenschaft“ nicht reflektiert wird. Einerseits erscheint dieser „Mehrwert“ als Zins abschöpfbar, andererseits führt die Geldmenge, die der verminderten Leistungsmenge auf dem Markt gegenübersteht, zu höheren Preisen, also Inflation. Was in einem Wertschöpfungsprozess primär vergammelt, ist nicht der materielle Teil von Waren, sondern die immaterielle Arbeitsleistung von Menschen, denn der Wert der Waren entstand durch Bearbeitung von Materie durch Menschen. Die verkaufbare Warenmenge (genauer: die Leistungsmenge in den Waren) vermindert sich im Lauf der Zeit und ein anderer Parameter in der Quantitätsgleichung müsste sich ändern, damit die beiden Seiten der Gleichung übereinstimmen. Im gegenwärtigen System verschiebt sich der Preismaßstab nach oben (Inflation). Die Gleichung stimmt dann wieder, die Ursache der Inflation wird damit jedoch übertüncht und hat eine unerfreuliche Nebenwirkung: die Konsumenten können sich mit dem Geld, das sie als Produzenten verdient haben, nicht mehr die gleichwertige Leistungsmenge kaufen.

Die freiwirtschaftliche Umlaufgebühr löst das Problem, indem sie den Wertverlust in der Warenmenge dadurch kompensiert, dass die Konsumenten eine Leistung in den Markt einbringen, die dem Wertverlust während der Zeit der Geldhaltung entspricht. Die Lebensdauer oder die volle Gültigkeit des Geldwertes wird aufrechterhalten. In diesem Fall bleibt die Leistungsmenge gleich, ebenso die Geldmenge und damit auch der Preismaßstab und beide Seiten der Gleichung bleiben in Übereinstimmung.

$$GM \cdot U = WM \cdot P$$

Die Quantitätsgleichung ist nur sinnvoll anwendbar in einem umlaufgesicherten,

freiwirtschaftlichen Geldsystem mit stetiger Geldzirkulation und stabilem Preisniveau!

Wenn man weiß, wie die Zusammenhänge liegen, dann ergibt sich daraus die Methode, wie die Umlaufgebühr implementiert werden muss. Die Währungsinstitution (kein Kreditinstitut) gibt zusätzlich zu der Geldmenge an einen Emittenten (Unternehmer) ein weiteres Kontingent an Geld in Höhe der öffentlich verkündeten Umlaufgebühr heraus. Dieses Kontingent bleibt bei der Währungsinstitution zur Deckung eigener Unkosten (Bezahlung von Mitarbeitern, Druckkosten etc.), die sie im Lauf eines Jahres ausgeben muss. Die Abwicklung dieser Vorausgebühr muss der öffentlichen Kontrolle unterworfen sein. Im Lauf eines Jahres muss diese Gebühr von den Geldhaltern zusätzlich erarbeitet werden und z. B. als Gebührenmarke auf die Geldscheine geklebt werden. Damit ist die Aufrechterhaltung des Nominalwerts der Geldscheine für alle Geldbenutzer sichtbar. Die Umlaufgebühr verschmilzt so gewissermaßen mit dem Nominalwert des Geldscheines und wird von niemandem als Einnahme verbucht. Die Umlaufgebühr ist also nur eine Ausgabe der Währungsinstitution, um das Einbringen einer zusätzlichen Leistung in den Markt zu provozieren. Die im Lauf der Zeit von den Geldhaltern erbrachte Leistung füllt die verminderte Leistungsmenge im Markt wieder auf, Geld- und Leistungsmenge bleiben gleich. Die Konsumenten können die ihnen zustehende, gleichwertige Leistungsmenge zu stabilen Preisen abrufen. Auf diese Weise wird die Tendenz zur Inflation vorweggenommen und verhindert. (Die Kosten für das öffentlich-rechtliche Medium Geld wird also von den Benutzern selbst getragen und zwar am stärksten von denen, die das Geld am längsten festhalten.)

Höhe der Umlaufgebühr

Für die Höhe der Umlaufgebühr als Inflationsvorbeugung ist zu berücksichtigen, ob bereits eine Bodenreform durchgeführt wurde oder ob der revidierte Eigentumsbegriff bereits allgemein akzeptierter Standard geworden ist.

Im letzteren Fall geht es nur um die Vorbeugung gegen die dem Geldsystem selbst innewohnende Inflationstendenz,

die aus dem „ewigen“ Nominalwert des Geldes resultiert. Die Höhe dieser Inflationstendenz liegt bei 2-3 % p. a.

Im Übergangsfall vor einer Bodenreform muss noch die Inflation wegen willkürlicher Preise für natürliche Ressourcen berücksichtigt werden. Diese kann im Vorhinein nur geschätzt werden. Die Umlaufgebühr muss dann periodisch geprüft und neu festgelegt werden. Eine Schwankungsbreite zwischen 4-8% dürfte aber im Allgemeinen ausreichend sein. (Darin ist die systemimmanente Inflationstendenz bereits enthalten.)

Fazit



Die Umlaufgebühr dient dem Zweck eines stetigen Geldumlaufs und darüber hinaus ist sie die Korrektur des Wertmaßstabs, der die Inflation überflüssig macht. Für die Korrektur des Wertmaßstabs liefert die Quantitätstheorie bereits ziemlich gute Anhaltspunkte über die Höhe der Umlaufsicherung. Ein stabiler Wertmaßstab des Geldes ist die Voraussetzung für die Werterhaltung von Sparvermögen, bietet Sicherheit bei Vertragsabschlüssen, die über längere Zeit laufen und liefert überschaubare und zuverlässige Daten über wirtschaftliche Entwicklungen und damit größere Planungssicherheit.

In einer freiwirtschaftlichen Umgebung mit durchgeführter Bodenreform beträgt die zusätzlich einzubringende Leistung bei 30facher Umschlaghäufigkeit der Geldmenge pro Jahr 0,1% der Gesamtwirtschaftsleistung. Eine vernachlässigbar erscheinende Belastung, jedoch von eminenter Bedeutung. Die Umlaufgebühr steht für dieses Quäntchen zusätzlicher Energie, die erforderlich ist, um die „Maschine Wirtschaft“ am Leben zu erhalten (2. Hauptsatz der Thermodynamik). 

Zum Autor

Robert Mittelstaedt



Todestag: 14. 01. 2018
Er hat sich viele Jahre für Reformen des Geldwesens eingesetzt. Mit seinen umfangreichen Sprachkenntnissen half er maßgeblich bei der Herausgabe von Helmut

Creutz' Hauptwerk „Das Geldsyndrom“. Die englische Ausgabe übersetzte er selbst und zur französischen Ausgabe gab er den entscheidenden Anstoß.